

Johanneswerk Journal



MÄNNER SIND MANGELWARE

Gute Aussichten im Beruf
Altenpfleger → Seite 6

LACHEN IST DIE BESTE MEDIZIN

Bürgerstiftung fördert eine
gute Idee → Seite 14

AUGUST 2018



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender der Geschäfts-
führung [Foto: Veit Mette]

Liebe Leserinnen und Leser!

Kennen Sie so etwas auch? Männer in der Pflege von alten Menschen erscheinen vielen noch als Exoten. Hilfe-Institutionen arbeiten nebeneinander statt gemeinsam, obwohl sie im selben Bezirk für dieselben Menschen zuständig sind. Berufliche und private Interessen erscheinen häufig als fast unvereinbar. Menschen mit Autismus fallen aus unserer Gesellschaft oft noch heraus.

Vier ganz unterschiedliche Beispiele dafür, dass manchmal ungewöhnlich oder gar unvorstellbar wirkt, was doch selbstverständlich sein sollte. In Beiträgen zu diesen Themen schildern wir Ihnen, was wir im Johanneswerk tun, um Wünschenswertes ein wenig mehr Normalität werden zu lassen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr

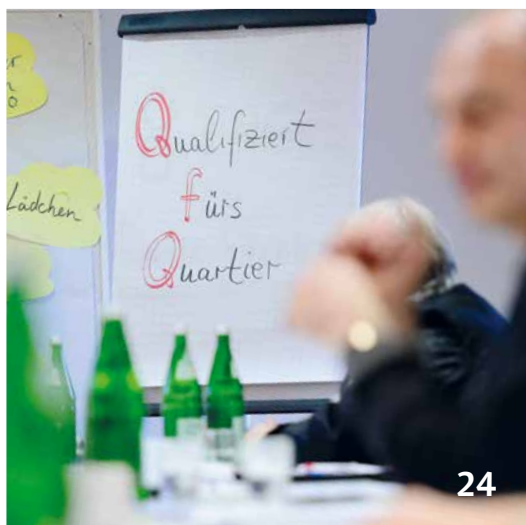
I. Habenicht



12



16



24

12 DIENSTPLAN NACH MASS

Birgit Rehse kann ihre Einsätze flexibel gestalten und damit den Spagat zwischen Beruf und Familie schaffen.

16 EINFACH EIN BISSCHEN ANDERS

In Schalksmühle arbeiten 25 Menschen mit Autismus. Ihr Tag braucht Struktur und Freiraum – auch fürs Klavierspiel.

24 STARKES NETZ FÜRS QUARTIER

Bestehende Einrichtungen für das Umfeld öffnen, Kontakte zwischen den Nachbarn fördern: Das sind Ziele, die die Teilnehmer der Qualifizierung erreichen wollen.

KURZINFOS

4

FÜNF FRAGEN AN

5

PFLEGE: MÄNNER SIND

6

MANGELWARE

14

SPENDERGESCHICHTEN

20

GESCHICHTE(N)

22

RÄTSEL

23

ANGEDACHT

26

WER WAR EIGENTLICH...?

27

KURZINFO // IMPRESSUM

27



TITELFOTO – Christian Weische
Altenpfleger Heiko Heinrich schätzt die Anforderungen und die Abwechslung in seinem Beruf.



Dr. Bernhard Janta
[Foto: Veit Mette]



Dr. Christian Holzapfel
[Foto: Christian Weische]

LEITUNGSWECHSEL in der Klinik Wittgenstein

BAD BERLEBURG. Die Klinik Wittgenstein, Krankenhaus für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie und Psychiatrie, hat einen neuen Leiter. Nach der Verabschiedung von Dr. Bernhard Janta (66) in den Ruhestand hat Dr. Christian Holzapfel (51) die Position des Ärztlichen Direktors übernommen.

16 Jahre stand Dr. Bernhard Janta, geboren und aufgewachsen im fränkischen Bamberg, der ältesten Klinik des Ev. Johanneswerks vor. Nach dem Medizin-Studium in Heidelberg arbeitete Dr. Janta an verschiedenen Kliniken mit psychotherapeutischer und psychiatrischer Ausrichtung in Baden-Württemberg, bevor er eine eigene Praxis in Mannheim eröffnete. Mit zahlreichen Beiträgen in Fachpublikationen und als Dozent gab er sein Wissen weiter. Im Mai 2002 übernahm Dr. Janta als Ärztlicher Direktor die Leitung der Klinik Wittgenstein.

Dr. Christian Holzapfel, der gebürtig aus Hagen stammt, hat nun die Aufgaben des Ärztlichen Direktors übernommen. Er studierte Medizin in Würzburg und richtete früh sein Interesse auf die Psychiatrie und Psychotherapie. Mehrere Jahre war er in Münsteraner Kliniken tätig, bevor er sich 2006 als ärztlicher Psychotherapeut niederließ.

Die Klinik Wittgenstein verfügt über 130 Plätze in Bad Berleburg, 40 Plätze in der Tagesklinik Netphen und eine Klinikambulanz. Zum Leitungsteam der Klinik gehören Thomas Dörr (Geschäftsleitung) und Stefan Schneider (Pflegedienstleitung).

[EW]

ENGAGEMENT im Diakonischen Jahr

BIELEFELD. Vor 60 Jahren wurde in der Ev. Kirche von Westfalen das Diakonische Jahr eingeführt. Mehr als 10.000 Freiwillige haben sich seitdem in verschiedenen Einsatzstellen der Kirche und der Diakonie engagiert. Auch beim Ev. Johanneswerk gibt es seitdem die Möglichkeit, diese soziale Arbeit kennenzulernen. Heute können unter dem Begriff »Johanneswerk-Jahr« 16- bis 27-Jährige ein Freiwilliges Soziales Jahr/ Diakonisches Jahr absolvieren – das Motto: »lebenpur«. Der Bundesfreiwilligendienst steht darüber hinaus Interessenten aller Altersklassen offen. In den Einsatzstellen in Ostwestfalen-Lippe, im Ruhrgebiet und in Siegen-Wittgenstein können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Alltag in einem sozialen Arbeitsfeld erleben und neue Erfahrungen sammeln. Für viele ist es eine besondere Erfahrung und manch' einer oder eine hat sich anschließend entschieden, einen sozialen Beruf zu ergreifen.

Infos zum Johanneswerk-Jahr unter:

➤ www.johanneswerk-jahr.de



ANDREAS ADLER

***Zur Person:** Andreas Adler ist Datenschutzkoordinator im Johanneswerk. In Zusammenarbeit mit einem externen Datenschutzbeauftragten stellt er sicher, dass alle Daten der Unternehmensgruppe vertraulich und sicher verarbeitet werden. Dazu entsteht ein Datenschutz- und Sicherheitskonzept.*



[Foto: Christian Weische]

WELCHE THEMEN UMFASST DATENSCHUTZ?

Datenschutz ist ein spannendes Thema, das den Schutz personenbezogener Daten unserer Kunden, Klienten, Bewohner, Patienten, Vertragspartner und Mitarbeiter betrifft. Es geht zum Beispiel um Wohnernamen, die Personalnummer eines Mitarbeiters oder Videoaufzeichnungen.

WAS MACHT DAS JOHANNESWERK MIT KUNDENDATEN?

Wir verarbeiten nur Daten, die wir nutzen dürfen – etwa Adressen für Postversände oder Daten zur Erfüllung anderer Aufträge. Ich stelle fest, wo in der Unternehmensgruppe Daten welcher Art erfasst werden, auf welche wir verzichten können und wie wir ihre Sicherheit gewährleisten.

WARUM IST DATENSCHUTZ AKTUELL IN ALLER MUNDE?

Durch die neue europäische Datenschutzgrundverordnung müssen neue Regelungen umgesetzt werden – auch innerhalb unserer Organisation. Das Johanneswerk arbeitet schon lange und engagiert am Thema Datenschutz und -sicherheit. Wir sind weiterhin bemüht, Gefährdungspotentiale zu entdecken und dagegen zu arbeiten, unsere Mitarbeiter zu schulen und für den vertraulichen Umgang mit personenbezogenen Daten zu sensibilisieren.

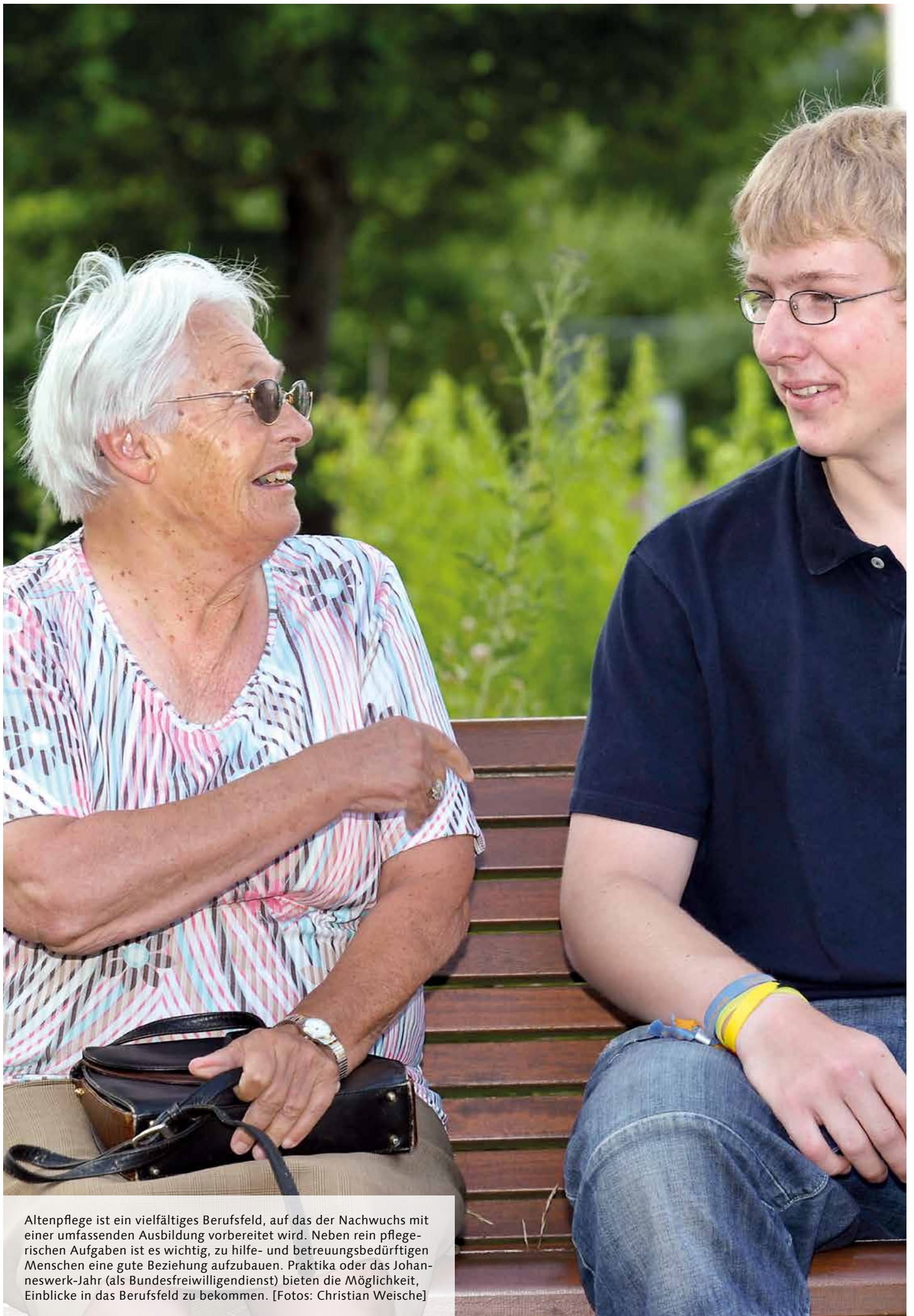
WELCHE NEUERUNGEN SIND DAS?

Es gibt viele Änderungen. Etwa zusätzliche Betroffenenrechte, die wir automatisiert umsetzen möchten, damit unsere Mitarbeiter möglichst wenig Aufwand haben. Ebenso müssen alle Videoüberwachungssysteme dokumentiert werden.

WELCHE AUFGABEN PLANEN SIE ALS NÄCHSTES?

Die Überprüfung von Tätigkeiten und Prozessen, bei denen personenbezogene Daten verarbeitet werden, wird bestimmt eine zeitintensive ›Forschungstätigkeit‹.

[KH]



Altenpflege ist ein vielfältiges Berufsfeld, auf das der Nachwuchs mit einer umfassenden Ausbildung vorbereitet wird. Neben rein pflegerischen Aufgaben ist es wichtig, zu hilfe- und betreuungsbedürftigen Menschen eine gute Beziehung aufzubauen. Praktika oder das Johanneswerk-Jahr (als Bundesfreiwilligendienst) bieten die Möglichkeit, Einblicke in das Berufsfeld zu bekommen. [Fotos: Christian Weische]

MÄNNER SIND (NOCH) MANGELWARE

Altenpflege besser als ihr Ruf – Gute
Aussichten für den Berufsweg

BIELEFELD. Eine anspruchsvolle Ausbildung, ein gutes Gehalt, Aufstiegsmöglichkeiten bis in attraktive Führungspositionen – die Rahmenbedingungen sind eigentlich für Männer und Frauen gut. Dennoch sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache: Altenpflege ist immer noch weiblich.

Rund 5,5 Millionen Menschen zählen laut Statistischem Bundesamt zum ›Gesundheitspersonal‹, das auch Mitarbeitende in Arztpraxen und ähnlichen Einrichtungen umfasst. Davon sind 75,8 Prozent weiblich. In der Altenpflege steigt der Frauen-Anteil sogar auf 85 Prozent. Es liegt wohl immer noch am schlechten Ansehen des Berufs, dass in stationären Altenhilfe-Einrichtungen und auch der ambulanten Pflege Männer Mangelware sind. Auch im Ev. Johanneswerk ist das Verhältnis Frauen/Männer nicht im Gleichgewicht: Von den rund 4.093 Mitarbeitenden in der Altenpflege sind 498 Männer.

Dabei hat sich der Beruf deutlich weiterentwickelt, Fachleute betonen die starke Professionalisierung. Allein die pflegerische Betreuung der häufig auftretenden Beeinträchtigungen und Erkrankungen alter Menschen ist anspruchsvoller geworden. Gefragt sind eigenverantwortliches Handeln,

gute Selbst-Organisation, angemessene Kommunikation und Bereitschaft zur Teamarbeit. Empathie und Zugewandtheit sind Eigenschaften, die vorausgesetzt werden.

JOHANNESWERK BILDET AUS

Mit zwei Fachseminaren für Altenpflege ist das Johanneswerk gut aufgestellt, was die Ausbildung angeht. Die Kurse sind stets gut besetzt, im Anmeldeverfahren ist das Verhältnis Frauen/Männer ähnlich wie später während der dreijährigen Ausbildung. Im Fachseminar Lippe (Blomberg) hat sich der Anteil männlicher Teilnehmer über die Jahre auf ein Drittel eingependelt. In der Ausbildungsstätte in Bielefeld ist der Anteil geringer, erreicht die Männerquote 21 Prozent. Von Kontakten mit Ehemaligen erfahren die Ausbilder – übrigens überwiegend Frauen – welche Berufswege Absolventen gehen. Altenpfleger haben schneller ihre Karriere im Blick, erreichen Führungspositionen in

der Pflegedienstleitung, machen sich selbständig oder arbeiten als Dozenten. Altenpflegerinnen sind eher im Basisdienst zu finden, in den Teams der stationären Einrichtungen oder der ambulanten Pflege.

Anders das Bild im Johanneswerk Berufskolleg in Bochum, in dem Heilerziehungspfleger/pflegerinnen und Sozialassistenten/assistentinnen in der Heilerziehungspflege ausgebildet werden. Der Männer-Anteil dieses Berufes in der Behindertenhilfe liegt durchschnittlich bei 45 Prozent. Die Pflege ist nur eine Facette eines Berufs, der auch pädagogische Aufgaben umfasst.

INTERESSANTE ANGEBOTE

Männliche Mitarbeitende in der Pflege sind erwünscht – nicht nur, weil der Fachkräftemangel spürbar ist. Die Zahl der zu betreuenden Männer wächst, und auch aus diesem Grund wird ein besseres Verhältnis Frauen/

Männer bei den Pflegekräften angestrebt. Sich insgesamt entsprechend für die Zukunftsaufgaben aufzustellen, ist Ziel all' derjenigen, die im Johanneswerk an der Personalentwicklung arbeiten. Das beginnt schon mit Angeboten im Rahmen des bundesweiten Boys' Day, um interessierten Schülern den Besuch in einer Altenhilfe-Einrichtung zu ermöglichen. Gute Erfahrungen machen einige Einrichtungen auch mit Projektgruppen aus benachbarten Schulen, die für ein Halbjahr oder ein Schuljahr regelmäßig zu Besuch kommen.

EINTAUCHEN INS BERUFSFELD

Einen Schritt weiter geht das Johanneswerk-Jahr: 16- bis 27-Jährige tauchen im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (auch als Diakonisches Jahr bekannt) in die Berufsfelder des diakonischen Trägers ein. Beim Bundesfreiwilligendienst (BFD) gibt es keine Altersbegrenzung für den zwölfmonatigen Einsatz. Der BFD ist auch für Teilnehmer geeignet, die eine berufliche Neu-Orientierung erwägen.

Mit der Teilnahme an der bundesweiten Aktion »Wir suchen die Guten« setzt das Johanneswerk auch auf diejenigen, die selbst in der Pflege arbeiten und am besten über ihren Beruf und seine anspruchsvollen und reizvollen Seiten sprechen können: Die Mitarbeitenden.

Drei Beispiele aus dem Johanneswerk schildern im Folgenden, was die vorgestellten Mitarbeiter an der Tätigkeit eines Altenpflegers schätzen und welchen beruflichen Weg sie nach der Ausbildung eingeschlagen haben. Übrigens: Alle drei haben an einem Johanneswerk-Fachseminar gelernt und das Examen abgelegt.

[EW]



Andreas Eckhardt hat »von der Pike auf« gelernt und dann Karriere gemacht.

SINNVOLLER BERUF

Durch den Zivildienst kam Andreas Eckhardt (61) zur Altenpflege und hing daraufhin sein Lehramt-Studium an den Nagel. »Das erschien mir sinnvoller«, meint er und blickt auf nun 33 Dienstjahre als Johanneswerker zurück. Ein Praktikum oder ein Jahr im Bundesfreiwilligendienst (BFD) sind aus seiner Sicht immer ein guter Start in einen sozialen oder pflegerischen Beruf.

Absolvent des Altenhilfe-Fachseminars (damals noch mit einem Jahr Theorie und einem Jahr Praxis), Altenpfleger, Heimassistent, Leiter eines Altenheims in Herne, dann auch zuständig für die benachbarte Einrichtung: Andreas Eckhardt machte Karriere im Werk. 2003 wurde er zum Geschäftsführer der Region Recklinghausen berufen, die später einen größeren Zuschnitt erhielt.

Vom Altenpfleger bis in die Geschäftsführer-Position – Andreas Eckhardt waren seine ersten Berufsjahre mit direktem Kontakt zu den Bewohnern wichtig. Das Wissen um Arbeitsbedingungen und Anforderungen habe ihm das Verständnis für die Belange der Mitarbeitenden leichter gemacht.



Thomas Schweble hat als Pflegedienstleitung auch Management-Aufgaben.

VIEL VERANTWORTUNG

Reizvoll und zufriedenstellend – so beschreibt Thomas Schweble seinen Beruf. Der 41-Jährige ist Pflegedienstleiter in der Alteinrichtung Haus Stephanus (Herford-Hiddenhausen). Bereits seine Ausbildung zum Altenpfleger absolvierte er im Johanneswerk. Nach einigen Jahren Berufserfahrung übernahm er die Leitung eines Wohnbereichs und entschied sich dann für eine Weiterbildung zur Pflegedienstleitung. Für ihn war diese Entwicklung eine logische Folge in einem Beruf, in dem er gern arbeitet. Pflegedienstleitung bedeutet Verantwortung dafür, dass der Alltag rund läuft. »Es geht um das Fachliche, die Überprüfung der Dokumentationen und Medikationen, um Wirtschaftlichkeit, Personalgewinnung und -planung, und auch um theologische Fragen.« In schwierigen Situationen ist er schon mal als Vermittler gefragt – auch zwischen Bewohnern und Angehörigen.



Heiko Heinrich schätzt es, dass er sich immer wieder auf neue Situationen einstellen muss.

JEDER TAG IST ANDERS

Ein wichtiges Merkmal seines Berufs fasst Heiko Heinrich (39) kurz und knapp zusammen: »Jeder Tag ist anders«. Als Altenpfleger im Dorothee-Sölle-Haus ist er ganz nah dran, an den Bewohnern.

Seine Ausbildung hat er im Johanneswerk absolviert, drei Jahre eine ausgewogene Kombination zwischen Theorie und Praxis mit einem stattlichen Pensum an Lernstoff durchlaufen. Das Fachseminar für Altenpflege Bielefeld bereitet die Teilnehmer in der Zeit auf das staatliche Examen als Altenpfleger/Altenpflegerin vor. Heiko Heinrich schätzt die Abwechslung seines Berufsalltages und den Reiz, sich darauf einzustellen. Gerade der Umgang mit demenzten Menschen hat seine besonderen Anforderungen. Umso mehr freut er sich, wenn Bewohner positiv auf ihn reagieren, wenn Freude und Herzlichkeit mitschwingt. Dass in seinem Metier Teamarbeit wichtig ist, kommt ihm entgegen.

BOYS' DAY ALS CHANCE

Der Alltag in einem Pflegeheim ist vielseitig: Das haben dieses Jahr beim Boys' Day Noah (links) und Hagen (rechts, beide 14) erlebt. Beim Sportprogramm im Dietrich-Bonhoefer-Haus hatten sie mit Bewohner Wolfgang Beugholt auch Spaß dabei.

In 15 Johanneswerk-Einrichtungen waren an diesem Tag Schüler zu Gast – 23 nutzen insgesamt diese Möglichkeit, in einen sozialen Berufsbereich hinein zu schnuppern. Mehr kann und soll es auch sein: Ein kleiner Einblick – der aber seine Wirkung haben kann. »Ich hätte nicht gedacht, dass die Menschen in einem Pflegeheim noch so fit sind«, sagte der 14-jährige Hagen,

Bielefelder Realschüler. Nach der Mittagspause trafen sich die Bewohnerinnen und Bewohner im Eingangsbereich des Hauses zu einer kurzen Sporteinheit mit Federball, Fußball und Beach-Soccer Schlägern. Auch der gleichaltrige Noah, Gesamtschüler aus Leopoldshöhe, stimmte zu: »Ich dachte der Alltag der Menschen hier wäre langweiliger – es ist doch sehr vielseitig«.

Hausleiterin Ines Weidhase organisiert seit zwei Jahren das Angebot zum Boys' Day. »Ich bin positiv überrascht, wie gut so ein Tag immer funktioniert. Und die Bewohner sind auch ganz angetan, wenn junge Schüler zu uns in die Einrichtung kommen.«

Das lockere Sportprogramm am Boys' Day: Noah (v.l.), Wolfgang Beugholt und Hagen haben auch Spaß dabei.



In einer Familie ist der Eine für den Anderen da:
Für Birgit Rehse (links) ist es ganz selbstverständlich,
dass sie ihre Mutter Renate (rechts) zu Hause pflegt.



ALLES EINE FRAGE DER PLANUNG

Wie der Spagat zwischen Beruf und Familie
gelingen kann

BAD SALZUFLEN. Birgit Rehse arbeitet als Hauswirtschaftskraft bei ›Johanneswerk ambulant‹ in Bad Salzuflen. Hört sich erstmal ganz normal an. Doch das Besondere an Birgit Rehse: Sie vereinbart die Termine weitestgehend mit ihren Kunden selbst und gestaltet damit einen ganz individuellen Arbeitsplan. Und das hat auch einen Grund: Die 56-Jährige kümmert sich zu Hause um ihre pflegebedürftige Mutter.

Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Egal, ob es die kleinen Kinder sind oder die Angehörigen, die zu Hause gepflegt werden, »Absprachen und eine genaue Planung sind das A und O«, weiß Birgit Rehse. Die Pflegehilfskraft kümmert sich seit fast zehn Jahren um ihre 82-jährige Mutter Renate. An vier Tagen in der Woche arbeitet sie zusätzlich zehn Stunden als Hauswirtschaftskraft beim ambulanten Dienst des Johanneswerks in Bad Salzfluhen.

FLEXIBILITÄT SCHÄTZEN AUCH DIE KUNDEN

Mit ihrem privaten Auto fährt sie von ihrem Zuhause direkt zu den Kunden. »Ich habe feste Tage, an denen ich arbeite. Montags, mittwochs, donnerstags und freitags von 9 Uhr bis 12 Uhr – eher geht's nicht. In diesem Rahmen kann ich die Termine mit den Kunden aber flexibel gestalten – andersherum können das die Kunden natürlich auch«, sagt die 56-Jährige. Eine Flexibilität, die beide Seiten in Bad Salzfluhen sehr schätzen.

Immer, wenn es in ihre Route passt, fährt Birgit Rehse zu Hause vorbei und schaut nach ihrer Mutter. Auch die muss flexibel sein: »Wenn es bei mir mal etwas länger dauert, dann muss auch das Mittagessen mal warten. Über den Hausnotruf von inkontakt, bin ich für Mama aber immer erreichbar.« Auch das Einspringen oder eine Vertretung bei Krankheit sei bei »Johanneswerk ambulante« in Bad Salzfluhen gut geregelt. »Unsere Chefin zieht da voll mit

und springt auch mal ein. Das gibt dem ganzen Team eine tolle Motivation«, sagt Birgit Rehse.

Außer Birgit Rehse gibt es noch weitere Mitarbeiterinnen im Team von Leiterin Lena Dück, die individuelle Arbeitspläne haben. Eine davon ist Isabel Knocks. Die 30-Jährige ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern (Zwillinge: vier Jahre und ein Kleinkind: 17 Monate) und arbeitet 20 Stunden in der Woche. »Während ich arbeite, passt der Opa auf meine Kinder auf – am Wochenende der Vater«, sagt Isabel Knocks. Direkt beim Vorstellungsgespräch im vergangenen Jahr habe die gelernte Pflegefachkraft gesagt, wann und wie sie arbeiten kann. »Ich stoße im Team und bei meiner Chefin auf viel Verständnis. Gerade mit kleinen Kindern kann schnell etwas dazwischen kommen – dann unterstützen mich die Kollegen. Das habe ich alles auch schon mal anders erlebt.«

ERFOLGSFAKTOR: ZUSAMMENHALT

Bei »Johanneswerk ambulante« in Bad Salzfluhen sei das alles kein Problem, bestätigt Teamleiterin Lena Dück. »Dienste nach Maß sind bei uns möglich. Das Team spielt hier super mit.« Zwar seien dafür einige Absprachen mehr nötig, aber »wenn die Mitarbeiter zufrieden sind, sind sie leistungsfähiger, motivierter und fühlen sich wohl«, so Lena Dück. Also eine Situation, von der Mitarbeitende und Unternehmen gleichermaßen profitieren. Das kann auch Birgit Rehse bestätigen: »Wenn alle im Team zusammenhalten und mitziehen, dann läuft es auch.«

Das Personalmanagement des Johanneswerks arbeitet stetig an Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben. Die Umsetzung ist an vielen Stellen herausfordernd und bedarf stetiger Optimierung. Dafür nimmt das Werk an Zertifizierungsprozessen wie dem audit »berufundfamilie« teil, damit möglichst viele Mitarbeitende Beruf, Familie und Privatleben genauso gut vereinbaren können wie Birgit Rehse und Isabel Knocks.

[LK]



Mit dem eigenen Auto unterwegs: Direkt von Zuhause startet Birgit Rehse zu ihren Kunden.
[Fotos: Christian Weische]



Astrid Hauke, alias Lieselotte Quetschkommode, bringt im Katharina-Luther-Haus Jung und Alt zum Singen. [Foto: Christian Weische]

LACHEN IST DIE BESTE MEDIZIN

GÜTERSLOH. Es ist ein Treffen mit Freunden: Wenn Astrid Hauke, alias Lieselotte Quetschkommode, mit ihrem großen Reisekoffer, dem Akkordeon und der Ukulele in das Katharina-Luther-Haus nach Gütersloh kommt, dann erkennen sie die Bewohnerinnen und Bewohner sofort.

Seit dem Clown-Projekt 2014 kommt die Frau mit der roten Nase regelmäßig in die Einrichtung. Doch bei ihrem jüngsten Besuch, waren nicht nur alte Bekannte, sondern auch Jungen und Mädchen des evangelischen Kindergartens Comenius aus Gütersloh dabei – etwas ganz Besonderes.

BEGEGNUNG DER GENERATIONEN

»Jung und Alt kommen so wie hier nicht oft zusammen«, sagt Astrid Hauke. Zunächst ganz zaghaft, tönnten irgendwann bekannte Lieder wie »Alle meine Farben« und »Zeigt her eure Füße« aus einem Gruppenraum des Katharina-Luther-Hauses. Mit einer Mischung aus Singen, Bewegen und Zuhören schaffte sie es, die Generationen zusammen zu bringen. »Es ist schön, einen Mehrwert zu schaffen und die lachenden Gesichter bei Kindern, Senioren und Mitarbeitenden zu sehen«, so Hauke.

LACHEN: EINE GUTE IDEE

Möglich gemacht werden die Besuche von Liselotte Quetschkommode von der Bürgerstiftung Gütersloh, die im Rahmen des Projekts »20 gute Ideen für Gütersloh« die Besuche der Clownin bei den Senioren im ersten Halbjahr 2018 finanziert – darunter auch das generationenübergreifende Treffen. Nach der Bewerbung durch Sabine Zitzke vom Begleitenden Dienst im letzten Jahr wurde die Idee unter 60 Bewerbungen ausgewählt.

Die Gelder dafür stammen aus dem Adventskalender-Verkauf. »Zu unserem 20-jährigen Bestehen im Jahr 2016 wollten wir etwas Besonderes machen und haben das Geld – insgesamt 30.000 Euro – auf 20 gute Ideen aufgeteilt«, sagt Brigitte Büscher von der Bürgerstiftung Gütersloh, die es sich nicht nehmen ließ, die »gute Idee« zu begleiten.

[LK]



Zertifikats-Übergabe in Berlin: MdB Stefan Zierke (v.l. Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), Pastor Dr. Ingo Habenicht, Daniela Geue und Wolfgang Stückemann (beide Deutscher Spendenrats e. V.).

[Foto: Frederic Schweizer]

ZERTIFIKAT für Spendentransparenz

BERLIN/BIELEFELD. Geprüft und für gut befunden. Das gilt für das Ev. Johanneswerk im wahrsten Sinne des Wortes. Der Deutsche Spendenrat attestiert dem diakonischen Unternehmen, dass es verantwortungsvoll und transparent mit den ihm anvertrauten Spenden umgeht. Pastor Dr. Ingo Habenicht, Vorsitzender der Geschäftsführung der Ev. Johanneswerk gGmbH: »Wir sind auf Spenden angewiesen, um mehr als die notwendige Pflege und Fürsorge zu leisten.«

Einer erfolgreichen Zertifizierung geht ein zweistufiges Verfahren voraus. Zum einen werden in einem umfassenden Bericht jährlich Strukturen, Tätigkeiten, Projekte und Finanzen transparent, klar und verständlich offengelegt. Zum anderen prüfen zwei unabhängige Wirtschaftsprüfer die Finanzen und die Verwendung von Spendengeldern.

INFO

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33BXXX

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

DIGITIERTAUS: Yokiniamon X2

Yokiniamon
Elitriamon
LV: MEGA
Miniamon
LV: ULTRA

DIGITIERZU...
 Yokiniamon X3
LV: MEGA
 Yokiniamon X2 +
 Luminiamon
D.N.A.



Partner: Gen Gaku

Typus: Serum

Seiten: GWH

Art:
 Androidendesigner

Gruppen:
 Wind Guardians

Attacke:
 Zukunftsstern
 Liebesalarm-Techno
 Mundkuss

WEITERE-TECHNIKEN:
 Koordinieren
 Kopf und Körper trennen
Verbindungen:
 Fusionkammer

Level: Mega



EINFACH EIN BISSCHEN ANDERS

Werkstatt in Schalksmühle bietet 25 Menschen mit Autismus einen Arbeitsplatz

SCHALKSMÜHLE. Die Wände der Märkischen Werkstätten am Standort Schalksmühle sind kahl: Keine Bilder und keine Farben zieren die Flure und Arbeitsbereiche. Das würde die 25 Beschäftigten dieser Werkstatt nur irritieren, denn sie haben eine Form von Autismus.

Seit dem letzten Besuch der Journal-Redaktion im Jahr 2011 hat sich in der Werkstatt in Schalksmühle einiges verändert. Gab es damals noch für jeden Beschäftigten einen bebilderten Tagesplan, hängt heute nur noch jeweils ein Gruppenplan in den zwei Pausenräumen. »Die Beschäftigten kennen den Tagesablauf ganz genau. Die bebilderten Listen sind zu einer zusätzlichen Ablenkung geworden und haben eher verwirrt als geholfen«, sagt Gruppenleiter Ron Hellmann.

»KEINE BASTELBUDE«

Feste Strukturen sind in der Werkstatt dennoch wichtig: Der Tag in Schalksmühle startet immer mit einer Morgenrunde in den beiden Gruppen. Dort kann jeder erzählen, was ihn momentan bewegt und aus den arbeitsbegleitenden Angeboten wie Wandern, Kreativ-AG oder Spielen wählen. Um 8:30 Uhr geht es zur Arbeit in zwei Montagebereiche. Für Auftraggeber aus der Region werden dann Steckdo-

sen demontiert, Schrauben verpackt oder auch Kabelverbindungen montiert.

»Wir sind hier keine Bastelbude, was viele Leute vielleicht immer noch denken mögen. Alle Beschäftigten arbeiten an Aufträgen und die Teile müssen richtig montiert bei den Firmen ankommen«, sagt Kornelia Bach vom Sozialen Dienst. Hapert es mal in der Kommunikation untereinander, dann hilft ein Tablet. Mit der App »Metatalk« lassen sich Sätze zusammenbauen oder vorformulierte Sätze abspielen. »Das macht vieles einfacher. Manchmal malen wir aber auch Gespräche auf«, erklärt Ron Hellmann.

LEBEN IN EINER ANDEREN WELT

Doch was heißt es, mit einer Form von Autismus zu leben und wie finden sich die Menschen in der Berufswelt zurecht? Autismus wird als Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung bezeichnet. Autisten



In den Märkischen Werkstätten in Schalksmühle kann Cem in der Kreativ-AG und den Pausen seiner Zeichen-Leidenschaft nachgehen.

haben oft Schwächen in sozialer Interaktion sowie Kommunikation und fallen durch stereotype Verhaltensweisen auf. Dafür haben sie eine extrem empfindliche Wahrnehmung und sind oft hochintelligente Menschen. Das merkt man auch den 25 Beschäftigten in Schalksmühle an. ▶

Manchen fällt es schwer, sich den ganzen Tag auf die Arbeit zu konzentrieren. Andere wiederum wollen oder können nicht über Sprache kommunizieren. Aber: Sie leben alle in ihrer eigenen Welt. Es gibt nicht die eine, typische Autismus-Erkrankung, die sich bei jedem gleich zeigt. »Das Spektrum der Erkrankung ist sehr breit – da muss man sich schon drauf einlassen«, weiß Gruppenleiterin Ellen Saßenscheidt, die seit der Eröffnung der Werkstatt im Jahr 2008 in Schalksmühle arbeitet.

BESONDERE TALENTE

Autismus zeigt sich auch in typischen Inselbegabungen: Bei Cem ist es das Zeichnen. In seinem Spind sowie in einer großen Kiste – auf der ›Rettungskiste‹ und ›Cem-Factory‹ steht – sammelt er seine Zeichnungen. Stolz präsentiert er sie mit dem Kommentar: »Ich habe einen Plan. Sie müssen alle gerettet werden.« In den Pausen oder der Kreativ-AG packt er seine Fineliner aus und zeichnet Digimons aus einer Fernseh-Serie nach. Innerhalb von zehn Minuten ziert dann ›Switchiamon Mega‹ das vorher noch weiße Blatt. »An manchen Tagen malt Cem seine Bilder sogar mit beiden Händen«, erzählt Gruppenleiter Ron Hellmann. Bei einem Werkstattfest hat Cem sogar Mal den Schulhof in ein riesiges Kunstwerk verwandelt. »Zuerst konnte man gar nicht erkennen, was es werden sollte. Doch am Ende machte alles Sinn und man sah ein riesiges Bild«, erzählt Kornelia Bach. Genauso gehe Cem auch bei seinen Zeichnungen vor. ▶



Beim Zeichnen ist Cem ganz bei der Sache. Ein paar gekonnte Schwünge mit dem Fineliner und das Motiv gewinnt Konturen.



Für immer und ewig: In seiner Rettungskiste ›Cem's Factory‹ bewahrt Cem die Digimon-Zeichnungen und seine Stifte auf. Nur er darf die Kiste öffnen und den Inhalt herausholen.



Hochkonzentriert bei der Arbeit: Der Plastikring muss richtig herum auf die Schraube gesteckt werden. Eine Arbeitshilfe erleichtert Daniel dabei das Zusammenstecken.



Fingerfertigkeit braucht es auch beim Klavierspielen. Müheles gehen Daniel Stücke von Bach oder Mozart von der Hand.

Auch Daniel hat ein besonderes Talent: Sowohl bei seiner Arbeit im Montagebereich II als auch am Klavier ist der 26-jährige hochkonzentriert. Mit Leichtigkeit spielt er Stücke von Beethoven und Mozart, die eigens von seinem Klavierlehrer für Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf arrangiert wurden. Alles soll »schnell, schnell« gehen, erzählt er. Dazu fordert ihn einmal in der Woche sein Klavierlehrer Roland Voit auf. Immer montags fahren ihn seine Eltern zum Klavierunterricht nach Hagen. Und auch Daniels Familie ist sehr musikalisch: »Papa spielt Trompete, Mama Klavier und die Geschwister Flöte und Posaune. An Weihnachten spielen wir alle zusammen«, erzählt der 26-Jährige.

Besonders wichtig bei der täglichen Arbeit mit Autisten »ist Fingerspitzengefühl und sehr viel Geduld«, betont Angela Duwe. Die Gruppenhelferin und auch alle anderen Mitarbeitenden sprechen ruhig und deutlich mit den Autisten. »Klare Ansagen sind unerlässlich«, sagt Kornelia Bach. Denn mit Fragen und Bitten komme man oft nicht weit. Dann müssten sich die Beschäftigten entscheiden und das falle vielen schwer. »Alle Mitarbeitenden zeichnet hier ein Höchstmaß an Sensibilität für die anderen Welten aus. Ohne die Abstimmungen und den Zusammenhalt im Team geht sowas nicht.«

[LK]



Buntstifte und Fineliner: Mehr braucht Cem nicht für seine Digimon-Zeichnungen.

VORBILDLICHE EINRICHTUNG SETZT NEUE AKZENTE

50 Jahre Karl-Pawlowski-Altenzentrum in
Recklinghausen

RECKLINGHAUSEN. Mehrere große Bauprojekte konnte die Stadt Recklinghausen in den 60er Jahren abschließen. Der Hauptbahnhof erhielt eine neue Empfangshalle, die Ruhrfestspiele bekamen ein neues Festspielhaus und die Volkssternwarte ein Planetarium. Gleichzeitig fehlten jedoch Altenheimplätze und Wohnmöglichkeiten für ältere Menschen, die pflegebedürftig waren oder keinen eigenen Haushalt mehr führen wollten oder konnten.



Die Stadt Recklinghausen plante deshalb gemeinsam mit dem Evangelischen Johanneswerk, das in Recklinghausen bereits ein Heim für Kinder mit Behinderungen führte, den Bau eines modernen Altenzentrums.

In einer zweijährigen Bauphase entstand ein fünfgeschossiges Altenheim mit einem separaten Pfeletrakt, in dem insgesamt etwas mehr als 140 Plätze zur Verfügung standen. 24 Altenwohnungen waren für ältere Ehepaare und Alleinstehende gedacht, die sich noch selbst versorgen konnten. Das Johanneswerk benannte das Altenzentrum nach seinem Gründer Pastor Karl Pawlowski (1898–1964), der das Projekt in Recklinghausen noch selbst in die Wege geleitet hatte.

INDIVIDUELLES WOHNEN

Im Sommer 1968 zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner ein und einige Monate später fand die offizielle Einweihung statt. »Vorbildliche Einrichtung setzt neue Akzente« schrieb die Recklinghäuser Zeitung damals und bezog sich auf die Konzeption der neuen Anlage, die individuelles Wohnen ermöglichen, aber im Bedarfsfall die Betreuung durch das Pflegepersonal nicht ausschließen.

25 Jahre später entsprach der einstmals moderne Gebäudekomplex nicht mehr den Anforderungen an eine zeitgemäße Altenhilfe. Das Johanneswerk begann mit einem umfassenden Um- und Erweiterungsbau für das Karl-Pawlowski-Altenzentrum. Ein fast neues Gebäude mit mehreren Wohnbereichen entstand, das erheblich mehr Wohnfläche und Komfort für die Bewohnerinnen und Bewohner bot.



Ein Bild aus dem Jahr der Einweihung: Bewohner und Bewohnerinnen vor dem Haus, das damals noch den Namen »Karl-Pawlowski-Wehme« trug. [Foto: Johanneswerk-Archiv]

IM NEUEN KLEID

Auch heute legt das Johanneswerk Wert auf stetige Verbesserung der Wohnqualität: Ab August 2018 wird die Anzahl der Plätze auf der Basis gesetzlicher Anforderungen nach und nach auf 116 reduziert. Künftig gibt es in der diakonischen Einrichtung an der Windthorstraße deutlich mehr Einzelzimmer als bisher. Nach Abschluss der Malerarbeiten präsentiert sich im Jubiläumsjahr der gesamte öffentliche Bereich der Einrichtung in neuem Kleid. Außerdem wurde die großzügige Terrasse vor dem Haupteingang erneuert und durch zusätzliche Sitzgelegenheiten erweitert. Beim Sommerfest Mitte Juli war die Gelegenheit, alles gebührend einzuweihen.

Auch im 51. Jahr seines Bestehens sorgt das Mitarbeiterteam Karl-Pawlowski-Altenzentrum für vielfältige Abwechslung im Alltag, organisiert unterhaltsame Nachmittage, belebende Gymnastikrunden und jahreszeitliche Feste. Das seelsorgerliche Angebot kann je nach individuellem Wunsch genutzt werden. Voraussichtlich im nächsten Jahr wird das Portfolio des Johanneswerks in Recklinghausen noch ergänzt. Dann öffnet die Tagespflege als eigenständiges Angebot und erweitert damit das Versorgungsangebot für hilfebedürftige Menschen.

[BT]

RÄTSEL

Ge- braucht- waren, Schrott	russ.- franz. Tänzer † 1986	Erd- zeitalter	einer der Schuma- cher- Brüder	Refrain	Musik- richtung, Rock'n ...	franzö- sisch: hier	strafen	Holz- schuh	einged- ickter Frucht- saft	japan. Verwal- tungs- bezirk	Beweis- stück	engli- scher Frauen- name										
ein Pilz	2	um eine Frau werben	Metall- schmelze	9	antikes Pferde- gespann	Vernei- nung	20	Schlag- wort	italie- nisch: gut	4	Ausruf des Erstau- nens											
Wappen- tier	17	Pas- sions- spielort in Tirol	unver- züglich	englisches Längen- maß	kleines Motor- rad (Kw.)	stache- liges Meeres- tier	3	Zahn- haupt- bestand- teil	Zeichen der Energie- dosis	15	Gerät zum Rasen- kürzen	Acker- gerät	Naum- burger Dom- figur	10	niemand	Symbol- figur Frank- reichs	7	Bereich	14			
chem. Element (giftig)	ein Unglück	cremig	ein Apostel	Installation, Montage	Kunst- stil der 20er (Kw.)	besitz- anzei- gendes Fürwort	unge- kocht	11	Post- an- schrift	schau- spielern	Frauen- name	18	Druck- schrift- grad	ugs.: prassen	Haar- klammer	12	Abk.: Nummer	8	in den Adels- stand heben	Bedeutung	1	
Ostsee- insel	10	südamer. Drogen- pflanze	engl. Frauen- kurz- name	Post- an- schrift	schau- spielern	Haar- klammer	12	Abk.: Nummer	8	in den Adels- stand heben	Bedeutung	1	hohes dt. Gericht (Abk.)	Fremd- wortteil: Milliarde	... und Mordio	16	Morast	Moti- vation	1	1		
däni- scher Märchen- dichter	äußerste Grenze	18	Druck- schrift- grad	ugs.: prassen	Haar- klammer	12	Abk.: Nummer	8	in den Adels- stand heben	Bedeutung	1	1	hohes dt. Gericht (Abk.)	Fremd- wortteil: Milliarde	... und Mordio	16	Morast	Moti- vation	1	1		
äußerste Grenze	18	Druck- schrift- grad	ugs.: prassen	Haar- klammer	12	Abk.: Nummer	8	in den Adels- stand heben	Bedeutung	1	1	1	hohes dt. Gericht (Abk.)	Fremd- wortteil: Milliarde	... und Mordio	16	Morast	Moti- vation	1	1		
hohes dt. Gericht (Abk.)	Fremd- wortteil: Milliarde	... und Mordio	16	Morast	Moti- vation	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
unerzo- genes Kind	13	Meeres- bucht	Spiel- fläche	alte japan. Gold- münze	franzö- sisch: auf	13	Meeres- bucht	Spiel- fläche	alte japan. Gold- münze	franzö- sisch: auf	13	Meeres- bucht	Spiel- fläche	alte japan. Gold- münze	franzö- sisch: auf	13	Meeres- bucht	Spiel- fläche	alte japan. Gold- münze	franzö- sisch: auf	13	
zentral- afrika- nischer Staat	ein Adverb	geringer Farb- anteil	6	Initialen des Malers Renoir	englisch: nein, kein	Kfz-Z. Steinfurt	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19
Fahr- gast- kabine im Zug	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	kurz für: in das	Geduld, Nach- sicht	19	5	

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei Fleece-Decken, mit denen man Spätsommer- und Herbstabende auch im Freien noch gut genießen kann und dazu je einen Stressball »Drück mich«. Senden Sie das Lösungswort bis zum 27. August 2018 an:

Ev. Johanneswerk gGmbH • Stichwort »Rätsel August«
Schildescher Str. 101 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

SOMMER, URLAUB, REISEN



[Foto: shutterstock]

Nehmen Sie ein Lied mit, ein Gedicht, ein Gebet. Es wird die Zeit wertvoll machen, vielleicht sogar unvergesslich.

Huib Oosterhuis, ein niederländischer Theologe und Lyriker (1933), hat die Psalmen neu übersetzt. Nicht immer wörtlich, aber ihren Sinn und Klang aufgreifend. Kürzlich sind die Gebete auch in deutscher Sprache erschienen (H. Oosterhuis, Psalmen, Freiburg im Breisgau 2014). Beispiel gefällig?

Hier ist eins (Psalm 25):

» Zu dir, Lebendiger,
steigt meine Seele.

Dir vertraue ich:
dass du bist.

Mein Vertrauen,
beschäme es nicht.

Dich verlange ich
einst zu sehen.

Auf dich warte ich
lebenslang.

Durch die Nacht hin
sehen deine Augen
mich.

Jeden Tag neu
suchen meine Augen
dich.

Von meinem Elend
wend dich nicht ab.

Lass dich nun finden,
Liebe.

Wend dich nicht ab.



Dr. Klaus Hillringhaus, Leiter der Stabsabteilung Theologie und Diakonie und des Pastoralen Dienstes. [Foto: Christian Weische]

STARKES NETZ KNÜPFEN

›Qualifiziert fürs Quartier‹: Fortbildung schärft den Blick

BIELEFELD. Für die Kursteilnehmer hat der Begriff ›Quartier‹ einige neue Facetten bekommen. »Es ist ein Blick über den Tellerrand, mit ganz unterschiedlichen Themen, die alle richtig spannend sind«, fasst Martina Marxcord zusammen. Die Leiterin des Johanneswerk-Wohnverbundes Essen hat ihren Blick geschärft: Für Chancen und Möglichkeiten, die Essener Einrichtungen für Menschen mit Behinderung stärker in das Quartier, das jeweilige Umfeld, einzubinden.

Qualifiziert fürs Quartier‹ ist der Titel der Weiterbildung, die die Netzpartner von SONG (Soziales Neugestalten) – zu denen auch die Johanneswerk-Fachleute gehören – entwickelt haben. Der Kurs richtet sich an jene, die in modernen Sozialunternehmen tätig sind und Wohn- und Versorgungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Menschen zukunftsfähig machen wollen. Dafür ist Vernetzung wichtig, Öffnung des lokalen Nahraums und Einbindung all' derjenigen, die Kontakte in die engere und weitere Nachbarschaft knüpfen und pflegen möchten. Ziel ist, den Solidaritätsgedanken der Zivilgesellschaft zu stärken, die alle im Nahraum lebenden Menschen einschließt.

OUVERTÜRE UND FINALE

Der sechste Jahrgang von ›Qualifiziert fürs Quartier‹ hat die Weiterbildung im Frühjahr abgeschlossen, im Sep-

tember beginnt der nächste Kursus: Dauer 13 Monate, mit dreitägiger Ouvertüre, acht zweitägigen Veranstaltungen, dem Finale, sowie umfangreichem Material zum Selbststudium. Absolventen der Qualifizierung im Dienstleistungs- und Netzwerkmanagement erwerben mit ihrem Zertifikatsabschluss sogenannte Credit Points, die hochschulbezogen für weitere Studien anerkannt werden. Quartier – damit ist häufig das Stadtviertel gemeint. Auch die Teilnehmer der Fortbildung ›Qualifiziert fürs Quartier‹ nehmen diesen Bereich in den Fokus. Allerdings interessieren sie sich mehr für das soziale Netzwerk, und weniger für Themen wie Bebauungspläne und Straßenbau. Und als Johanneswerker richten sie das Augenmerk darauf, welche Möglichkeiten der Öffnung von bestehenden Einrichtung und Angeboten in das Quartier sinnvoll erscheinen.

ALUMNI-TREFFEN

Bislang zählten überwiegend Fachleute aus dem Bereich Altenhilfe zu den Teilnehmern. »Dieses Mal waren unter den 14 Teilnehmern erstmals Mitarbeitende aus dem Bereich Behindertenhilfe«, berichtet Kursleiterin Dr. Bettina Kruth. Das war spannend: Welche Berührungspunkte gibt es zwischen diesen Bereichen, und können sie voneinander profitieren? Dr. Kruth freut sich auf die nächsten Alumni-Veranstaltungen, also die Ehemaligen-Treffen, um zu hören, was sich getan hat. »Da können sich sehr interessante Gemeinschaftsprojekte entwickeln«, verrät sie. »Die Weichen sind teilweise schon gestellt.« ▶



Bei der Fortbildung ›Qualifiziert fürs Quartier‹ schärfen die Teilnehmenden ihren Blick dafür, wie sie die Dinge vor Ort in Bewegung bringen können. [Foto: Christian Weische]

Ein umfangreiches Basiswissen und eine Fülle von Anregungen nimmt die Wohnverbund-Leiterin aus Essen, Martina Marxcord, mit aus ihrem Kurs. Gelerntes und Erarbeitetes jetzt umzusetzen ist eine reizvolle Aufgabe – auch für ihre Kollegen aus den Wohnverbänden Bochum-Herne, Datteln und Herten-Gelsenkirchen. Denn in der Behindertenhilfe entwickelt sich im Zeichen der Inklusion seit einigen Jahren eine neue Struktur. Wohngruppen, verstreut im Stadtgebiet gelegen, lösen die stationären Einrichtungen ab, die einmal als große Heime eröffnet wurden. Die kleineren Wohneinheiten bieten neue Chancen, mit der Nachbarschaft in Kontakt zu kommen, sich kennenzulernen.

[EW]

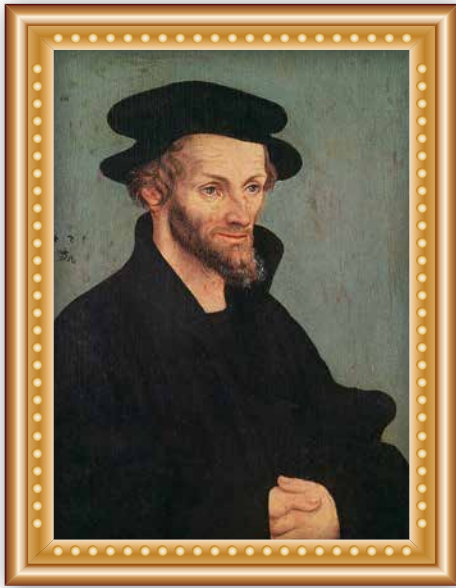


[Foto: Hilla Südhaus]

KONTAKT UND KURSLEITUNG

Dr. Bettina Kruth, Ev. Johanneswerk
 Bettina.kruth@johanneswerk.de
 qfq-anmeldungen@johanneswerk.de

- › www.karriere.johanneswerk.de/qualifiziert-fuers-quartier
- › www.netzwerk-song.de



Philipp Melanchthon (1497–1560),
gemalt von Lucas Cranach dem Älteren.
[Foto: Wikimedia Commons]

PHILIPP MELANCHTHON

Freund Luthers, Reformator und Mitbegründer der jungen evangelischen Bewegung des 16. Jahrhunderts – damit ist Philipp Melanchthon in die Geschichte eingegangen. Heute tragen viele Gebäude wie auch die Johanneswerk-Einrichtung Philipp-Melanchthon-Zentrum in Bad Driburg seinen Namen.

Er war nicht nur der engste Weggefährte und Mitstreiter Luthers, sondern auch Lehrer, Humanist und Philosoph. Noch zu Lebzeiten wurde ihm der Ehrentitel ›Praeceptor Germaniae‹ (Lehrer Deutschlands) verliehen.

Das Leben von Philipp Schwartzerd, der von Johannes Reuchlin im Jahr 1509 den Humanisten-Namen Philipp Melanchthon (schwarze Erde) verliehen bekam, begann am 16. Februar 1497 in der kurpfälzischen Kleinstadt Bretten. Er wuchs als erster Sohn von insgesamt fünf Kindern bei seinen Eltern Georg Schwartzerd und Barbara Reuter auf. Er erhielt eine hervorragende schulische Ausbildung und studierte bereits mit 12 Jahren an der Universität Heidelberg. 1518 übernahm er eine Lehrstelle für Altgriechische Sprache an der Universität Wittenberg, wo er auch Martin Luther kennenlernte. Melanchthon war es, der bereits

in den ersten Jahren der Zusammenarbeit Luther dringend dazu riet, die Bibel in verständliches Deutsch zu übersetzen.

Aber nicht nur die Lehrtätigkeit und die damit verbundene Fürsorge für seine Studenten führten zu einer großen Beliebtheit Philipp Melanchthons. Zusammen mit seiner Frau Katharina beherbergte er in seinem Haus Kinder, Hausschüler und auch Gäste. Die Freigiebigkeit und Hilfsbereitschaft ging dabei oft bis an die finanzielle Belastbarkeitsgrenze.

Obwohl sein Tod schon 458 Jahre zurückliegt, erinnern heute noch zahlreiche Statuen, Gedenktafeln, Straßen- und Gebäudenamen in weiten Teilen Deutschlands, das Melanchthonhaus in Bretten und Melanchthons Wohnhaus in der Lutherstadt Wittenberg an den ›Praeceptor Germaniae‹.

[LK]



Die Nisthilfe für Wildbienen und Insekten lädt auch Paula Häuser zum Verweilen und Schauen ein.
[Foto: Christian Weische]

WOHNRAUM für die Insektenwelt

GÜTERSLOH. Eine Fachwerk-Wand, rustikal ausgestaltet, eine schützende Dachkonstruktion, mit Schindeln gedeckt – im Garten des Wilhelm-Florin-Zentrums ist die Nisthilfe für Wildbienen und Insekten ein wahrer ›Hingucker‹. Bewohner und Besucher halten gerne inne, um zu schauen, was sich dort tut. Ein engagiertes Mitglied des örtlichen Naturschutzbundes hat diese Nisthilfe und das

Gegenstück im Garten des Katharina-Luther-Hauses konstruiert und gebaut. Die beiden Anlagen, im Volksmund auch gern ›Insektenhotel‹ genannt, sind belebendes Element und Lernort gleichermaßen. Und sie bieten immer wieder Gesprächsstoff: Was hat der ›Architekt‹ da alles verbaut? Baumscheiben, Tonziegel und -röhren, Birkenzweige und vieles mehr.

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin der Ev. Johanneswerk gGmbH
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Kira Hibbeln [KH] – *Redakteurin*
Lena Knickmeier [LK] – *Volontärin*

Sonstige

Bärbel Thau [BT] – *Archiv & Geschichtsschreibung*

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE33XXX

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Veit Mette, Hilla Südhaus,
Christian Weische, Johanneswerk-Archiv,
shutterstock, Wikimedia Commons
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: druck.haus rihn GmbH, Blomberg
Druckbetreuung: Greif Design, Bielefeld
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid

Papier

Circle Silk Premium White, 100 Prozent
Recyclingpapier, frei von Schwermetallen,
Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk gGmbH
Schildescher Str. 101, 33611 Bielefeld
Telefon: 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Hinterlasse Lebensspuren
Freiwilliges Soziales Jahr/
Bundesfreiwilligendienst

Evangelisches
Johanneswerk 

lebenpur

Pur und unverfälscht:

Das Johanneswerk-Jahr ermöglicht es, das Leben aus anderen Perspektiven kennen zu lernen – in der Arbeit mit alten Menschen, Menschen mit Behinderung oder Hilfebedürftigen.

Freiwilliges Soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst: Einsatz in unseren Altenhilfe- oder Behindertenhilfe-Einrichtungen.

Tel. 0521 801-22 02

bueromanagement-personal@johanneswerk.de

Ihr könnt euch auch direkt an die Johanneswerk-Einrichtung in eurem Heimatort wenden.

www.johanneswerk-jahr.de

